

Das Gethsemanefenster

Neben dem Fenster der empfangenden Taufe sehen wir das Fenster des betenden Jesus. Die Passion Jesu wird niemand auch nur annähernd begreifen können, der nicht zumindest versucht hat, den Gebetskampf Jesu im Garten von Gethsemane nachzuempfinden.²⁸ Er wußte um die nahe Stunde seines Todes, Trauer und Trübsal überkommen ihn, Versuchung will aufkeimen. Aus dieser „tiefen Not schreit er zum Vater“. Wie immer, erhofft er im Gebet die Antwort. Es ist wohl die Episode im Leben Jesu, in der wir uns ihm am nächsten und am fernsten fühlen. Wer wollte nicht sein Zagen und Bangen verstehen, seine Bitte um die Möglichkeit, einen anderen Weg als den der unausdenkbaren Schmerzen „für die Sünder“, für uns alle, gehen zu müssen? Hier steht er wahrlich nicht als ein „Heros“, als ein heldischer Himmelsstürmer vor uns, der trotzig und sieghaft das bedenkenlos tut, was zu tun ihm aufgetragen ist, sondern als der ganze, gebrechliche, leidende „wahre Mensch“, der sich seinem Elend hingibt. Ja, wir spüren seine Nähe mit unserem so oft verzagten Herzen. Aber dann das Unglaubliche: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ Spüren wir in diesem Wort nicht die unendliche Ferne, in die er uns entrückt? Ohnmächtig im eigenen Vermögen steigt mächtig die dritte Bitte des Vaterunsers in den Himmel.²⁹ Können unser Vertrauen und unsere Liebe zu Gott jemals der von Jesus gleichen, um auch gegen unser Verstehen und Wollen unser Tun und Sollen ganz in Gottes Willen aufgehen zu lassen, weil wir in ihm uns zwar verborgene aber größte Weisheit erkennen? Der reine Gehorsamsakt des Sohnes, die völlige Unterwerfung unter Gottes Willen und die daraus erfolgte neu gewonnene Bereitschaft zum Kreuzesweg nach Golgatha machen uns ihn zum Erlöser und Retter. Es ist das Ergebnis seines inbrünstigen, ihn stärkenden Gebetes. Wie feinsinnig hat der Künstler uns mit nur geringen Andeutungen die Schwachheit und Stärkung des Heilandes in dieser Gottesstunde, die uns – ehe wir auf das Bild schauen – biblisch vertraut sein mußte, veranschaulicht. Die Heilandshände sind nicht mehr in geordneter Gebeshaltung, sondern krampfhaft verschoben, das Antlitz des knieenden Beters zeigt das „Betrübtsein bis an den Tod“ in seinem Schmerzenszug und die schlafenden Jünger – Petrus,

Jakobus und Johannes – in seinem Rücken ihr völliges Unverständnis für die Schwere und die Hoheit dieser Stunde. „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen“, bezeugt in dieser Jesusfrage die doppelte Not seines völligen Alleingelassenseins.

Aber nun das andere: Jesus gegenüber sehen wir den ihn stärkenden Engel, den Kelch mit der roten Farbe der göttlichen Liebe in der Hand.³⁰ Sein nur angedeutetes Gesicht ist von hellem Glanz durchleuchtet und das Violett seines Gewandes ähnelt dem des Heilandes, wird jedoch im oberen Teil blasser, um in das Rot des Kelches überzugehen. Über den Beter und den Gottesboten flutet hell Gottes Licht und vom Himmel herab das Rot seiner Gnadensonne. So darf es jeder erfahren, der sich selbst verläßt, um sich im Gebet, auch bei nicht erfüllter Bitte, um so mehr ganz Gott zu überlassen.